

mit dem Dreifüßler geschriebenen persönlichen Anempfehlungen erwähne, die zugleich als Mittel zu persönlichen Anbiederungen herhalten mußten, so haben wir von der „unpersönlichen“ und „mäßigen“ Schreibweise unserer Regierunqspreffe für heute mehr als genug. Es bleibt uns also nur noch übrig, etwas von „der mäßigen“ Parteipolitik zu erzählen.

Johann Strauß, der Walzerkönig. (Eingefandt.)

Just zur rechten Zeit, als Auftakt zu den vielen Feierlichkeiten, die als Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Wiener Meisters Johann Strauß im Oktober dieses Jahres stattfinden werden, ist im Verlag Richard Bong in Berlin ein Roman erschienen, der den bekannten Strauß-Biographen Professor Fritz Lange als Autor hat. Hier hat ein wirklich Berühmter, der schon durch seine gewissenhafte Arbeit als Straußforscher anerkannte Schriftsteller, eine ihm wohlvertraute geschichtliche Materie durch seine glänzende Phantasie beflügelt und einen biographischen Roman geschaffen, der sich in die vielgelesene Kollektion „Romane berühmter Männer und Frauen“ würdig einreicht.

Das alte liebe Wien spricht zuerst aus diesen Blättern, als Vater Strauß und Josef Vanner im Zenit ihrer Künstlerlaufbahn standen, zu welchem Zeitpunkt für die fröhlichen Wiener die Glückseligkeit auf Erden anfang, wenn sie bei einem guten Glas Wein und in lustiger Gesellschaft den neuesten Walzerkreationen ihrer Lieblinge lauschen konnten. Trotz aller väterlicher Verhüte, den Sohn von dem harten Musikerberuf fernzuhalten, siegt das angeborene Talent, der junge Strauß betritt eines Tages in Hiezing das Konzertpodium, um zum ersten Male das eigene Orchester zu leiten und erobert alle Herzen im Fluge. Von Erfolg zu Erfolg schreitend beherrscht Johann Strauß seinen Mitbürgern die unvergänglichen Walzerkompositionen und bald kommen ehrende Einladungen aus dem Ausland, welchen Strauß gerne Folge leistet und dadurch seinen Weltberühmtheit begründet. In Russland, wohin ihn seine Konzert-Tätigkeit wiederholt ruft, entspinnt sich romantische Liebesabenteuer, denn in den Wäldern des Wundermannes mit der Zaubergeige rollt, nach der Abstammung seiner Mutter, spanisches Blut und die Feuerblitze aus den schwarzen Augen, die in dem interessanten Kopsi sitzen, lassen das Herz mancher Schönen höher schlagen. Nach seiner Verheiratung mit der Sängerin Jettie Treß, gelangt es dieser, den widerstrebenden Meister zur Vertonung eines Operettenlibrettos zu bewegen. Ein glänzender Erfolg ist „Indigo“ beschieden, die Wiener jubeln und Strauß schreitet den eingeschlagenen Weg unternehmend weiter. Mit der „Fledermaus“ und dem „Zigeunerbaron“ ist Johann Strauß der große Wurf gelungen. Diese beiden Werke, die auch in das Repertoire der Opern aufgenommen wurde, stehen heute in jugendlicher Frische vor uns und entzücken immer wieder aufs neue, durch den hervorragenden Aufbau und die herrliche Melodik. Durch seine dritte Gemahlin, die ihm in treuer Liebe und mit seinem musikalischen Verständnis zur Seite steht, angespornt, wendet sich Strauß schließlich dem seriösesten Genre zu und komponiert eine komische Oper „Mitter-Nasman“, die aber infolge Unzulänglichkeit des Textbuches nicht den verdienten Erfolg erlangte. Mit Johann Strauß ist einer der ganz großen Musiker, die je in den befruchtenden Gefilden Wiens lebten, hinübergegangen. Ein musikalisches Genie hat seinen Zeitgenossen und der Nachwelt mit offenen Händen seine Schätze hingestreut, die ihren Zauber bis heute nicht verloren haben und Ewigkeitswert in sich tragen. Fritz Lange hat in seinem Roman keine trockene Biographie, sondern ein Lebensbild des wienischen Operettenmeisters geschaffen, in welchem die handelnden Personen plastisch

hervortreten. Das Leben eines Künstlers wird hier geschildert mit allen seinen Freuden und Leiden und der Glanz der alten Musikstadt Wien leuchtet in bunten Episoden im Hintergrund auf.

Speziell sei die Genauigkeit hervorgehoben, mit welcher Lange die geschichtlichen Daten in die Handlung einwebt; die große Lokalkenntnis als Wiennensia-Forscher kommt ihm da zu statten. Glänzend ist der Stil und die Sprache in dem Roman, der im bürgerlichen Milieu des vormärzlichen Wiens beginnt und im Palais des weltberühmten Walzerkönigs mit dessen Tode schließt. Jedem Freunde wienischer Eigenart und jedem Schätzer der Straußschen Tonmuse sei dieses Buch, welches mit vielen zeitgenössischen Illustrationen und einem geschmackvollen Einband ausgestattet ist, wärmstens empfohlen.

Fürstentum Liechtenstein

J. C. Heer und Liechtenstein.

Kürzlich ging die Nachricht vom Hinscheiden des vielgelesenen Schweizer Dichters J. C. Heer durch die Blätter. Es werden wohl auch die Einschränkungen, die er sich infolge des Marksturzes auferlegen mußte, an seinem Lebensmarke gezeitigt haben.

Uns Liechtensteinern ist J. C. Heer nicht nur der Verfasser der weltberühmten Romane, sondern er ist uns teuer wegen seiner Anhänglichkeit an Liechtenstein, wegen seines poetisch verkündeten Lobliedes auf unsere Heimat. Es wäre endlich an der Zeit, daß das schöne Werk „J. C. Heer: Borarlberg und Liechtenstein, Land und Leute“ bei uns mehr bekannt und gelesen würde. Nicht nur die prächtigen Illustrationen von E. T. Compton, B. Walzer und F. Schrempf, sondern auch der fein geschriebene Text bieten einen hohen geistigen Genuß. Im Rahmen eines Spazierganges schildert Heer in kurzen Zügen die landschaftlichen Schönheiten unseres Landes, würdigt dessen Geschichte, den Edelmut unserer Fürsten und die Tüchtigkeit und Fürstentreue der Liechtensteiner. Eine kleine Probe der einfachen, klaren Schreibweise Heers: „Durch das ganze Fürstentum begeben wir dem hellen Gruß einer lebhaften intelligenten und tätigen Bevölkerung, die freundlich Antwort gibt, wenn wir uns auf das Ausflugsgebiet von Land und Leuten verlegen. An den Straßen stehen gute Landgasthöfe und Wirtschaften, in denen man den feurigen Baduzer Wein und frische Bachforellen, mit freundlichem Worte gewürzt, bekommt. Baduzer Wein! Sonnenstrahl und Föhnwind wohnt darin.“

Und nun hat der Dichter nicht nur dem Liechtensteiner Ländchen und dem Baduzer, sondern der Welt Liebeswort gesagt. Wir Liechtensteiner aber wollen den, der uns in seinem Werkchen so geehrt, in stetem ehrenvollen Andenken behalten.

Burgenspiele Outenberg. (Eingefandt.) Der ungünstigen Witterung wegen konnte die auf letzten Samstag abend geplante Aufführung unseres Burgenspiels nicht veranstaltet werden und wird dieselbe nun, so uns der Wettergott gut gelautet ist, heute, Samstag abend, den 29. August, stattfinden. Spielbeginn 7 1/2 Uhr. Komitee der Outenberger Freilichtspiele.

Baduz. Das lebhafte angekündigte Wingerfest scheint nun Wirklichkeit werden zu wollen. Vergangenen Freitag den 21. dies fand im Café Real dahier eine Besprechung statt, zu der Vertreter aus allen vier oberländischen weinbautreibenden Gemeinden erschienen waren. Herr Walzer-Richtpfaler meldete einleitend die Geneigtheit Seiner Durchlaucht des Fürsten, den Bocktorhel samt Vorplatz und Grasrain zum Zwecke der Verfügung zu stellen, referierte sodann über Zweck und Rahmen der geplanten Veranstaltung. Es ist ein großer ko-

stümierter farben- und abwechslungsreicher Anzug von der Au-Wirtschaft bis zum nordwestlichen Dorfende, dann um den Bockwingert herum ins Oberdorf und von da auf den Felsplatz (Bocktorhel, Vorplatz, Grasrain und event. die dahinterliegende Bündel des Jonas-Dipelt) vorgezogen, anschließend schöne Reigen, Produktionen der Vereine, humoristische Ansprachen, Ausschank von Sauser und der schönen Sachen mehr. Das Ganze verspricht recht gediegen zu werden, indem die Vertreter aller Gemeinden die Mitwirkung zusagten. Jetzt gilt es, die nötigen Kräfte zu sichern. Nur das Wetter sollte sich bald bessern, damit der reichliche Traubenbehang frühzeitig zur gesegneten Ernte heranreift. Der Anfang ist da. Man sieht schon in freien Lagen geschlechte Trauben. Ein schöner September und etwas darüber hinaus und geraten ist die Sache. Wir werden gelegentlich mehr darüber berichten.

Auszug aus den Regierungssitzungen.

1. Die den Freizeuten feierzeit erteilte Bewilligung für Sonntagsarbeit wird zurückgezogen, denselben jedoch die Arbeit an Feiertagen unmittelbar vor Sonntagen bis 12 Uhr mittags (mit Ausnahme der Zeit während des Gottesdienstes) gestattet.
2. Die Zusammenstellung über den Bestand an Schlachtvieh wird den Metzgern zur Kenntnis gebracht.
3. Der Abschluß eines Vertrages mit der Heil- und Pflegeanstalt St. Virminsborg über die Aufnahme und Verpflegung von Geisteskranken aus Liechtenstein wird dem Landtage mitgeteilt.
4. Die Darlehensbedingungen für den Bau des Lamenawerkes werden für die Landtagsverhandlungen genehmigt.
5. Fünf Gesuche um Gasthauskonzessionen in Triesen werden, weil der Gemeinderat das Bedürfnis verneint hat, abgewiesen. Ebenso ein Gesuch um die Konzession zum Cassenshank mit Bier.
6. Drei Vorstellungen gegen die Abweisung von angeforderten Gasthauskonzessionen werden als Beschwerde behandelt und an die Verwaltungsbeschwerdeinstanz verwiesen.

Baduz. Rüssebegehung. Am Dienstag fand eine kommissionelle Begehung der zwischen Schaan und Mühlebühl liegenden Quaderriße, die jüngst wieder ihre Bocksprünge gemacht, statt. Es nahmen an der Begehung teil der Regierungschef Schädel, Oberingenieur Sienner, Geometer Ofpelt, Mitglieder der Landes- und Gemeinde-Rüssekommisionen und die Gemeindevertreter von Baduz und Schaan.

Der Anlaß verließ erfreulicherweise im Zeichen gegenseitigen Verständnisses. Die Dringlichkeit des Schutzes vor allem der beidseitigen Häuserkolonnen Mühlebühl (Baduz) und Sapp-Schaan vermochte alleits durchzubringen. Es wurden in diesem Sinne umfassende Sicherungsmaßnahmen ins Auge gefaßt. Für Schlamm und Ueberwasser soll ein genügender Abfluß mit Ablagerungsgebiet geschaffen werden. Innert kürzester Frist sollen die vorgezeichneten Arbeiten von den zuständigen Organen ausführt werden und alsdann nochmals ein kommissioneller Augenschein stattfinden, der dann zu definitiven Beschlüssen führen soll. Möge es gelingen, die bestehende Misere, die die Gemüter in den beiden Nachbargemeinden schon so oft erregt hat, einer beide Teile befriedigenden und gedeßlichen Lösung zuzuführen und damit einen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen.

Eingefandt. Die letzte Nummer der „Liechtensteiner Nachrichten“ brachte ein vermutlich in Baduz geschriebenes Eingefandt aus Balzers von einem zweifelhafte Freund der Regierung — im ganzen Zeug nicht ein sachliches Wort, um die Sache, die einer solchen Verteidigung bedarf, muß es sehr schlecht stehen; der Einsender weiß sich nicht mehr anders zu helfen als mit — Grobheit, ein altbewährtes Vorgehen,

nur zieht es nicht immer. Das Eingefandt ist wirklich lesenswert, der gute Mann schimpft nicht nur wie ein Halbwild, sondern wahrhaftig wie ein Wilder. Eine solche ausgesprochen rüde, grobe Schreibweise kann fürwahr nie Anspruch darauf erheben, daß sie ernst genommen wird, verfehlt aber auch gänzlich ihren Zweck, doch wer jemals ein Muster für einen ganz gehörigen, hilflos gehässigen, aber nicht sehr gefährlichen Revolverblatt-Ton braucht, der nehme die letzte Nummer der „Liechtensteiner Nachrichten“ zur Hand und lese jene Zeilen.

Schweinemarkt Eschen. Der Markt vom 25. d. M. wies einen schwächeren Auftrieb auf, indem nur 35 Treiber und 39 Junge aufgetrieben waren. Letztere galten 40—50 Fr. per Paar, Treiber zahlte man mit 50—65 Fr. pro Stück. Es wurde etwas mehr gehandelt, denn die Preise scheinen sich zu bessern. Hoffentlich wird die Marktkrise endgültig überwunden.

Richtigstellung. (Eingefandt.) In Nr. 67 der „Liechtenst. Nachrichten“ erschien ein Eingefandt unter dem Titel „Anfall-Chronik“. Hierzu ist zu bemerken, daß der Verursacher, Herr Rudolf Quaderer, Vierdepot, Schaan, auf der rechten Seite der Straße gelaufen und von hinten vom Auto erfasst wurde, was mehrere Augenzeugen bestätigen. Jenem Herrn Eingefander möchte ich raten, sich in Zukunft über den richtigen Sachverhalt und genau zu erkundigen, anstatt falsche Nachrichten hinauszugeben. Das Reglement für Fahrzeuge heißt bei uns heute noch: „Rechts ausweichen, links vorfahren“.

Heimattraue. Vor ein paar Tagen ist Herr Andreas Brunhart aus Balzers wieder in seine neue Heimat, Milwaukee, U. S. A., zurückgekehrt. Nach 37jährigem Aufenthalt in Amerika kam er diesen Sommer wieder nach Liechtenstein. Die Anhänglichkeit an seine alte Heimat und an seine Verwandten und Jugendfreunde zeigte sich nicht nur in der Tatsache seines Besuchs, sondern auch in seinem Auftreten und seiner Treue gegenüber der Muttersprache. Es war zum Staunen, wie Herr Brunhart nicht nur die deutsche Schriftsprache noch vollkommen beherrschte, sondern auch den heimeligen, gemüthlichen Balzner Dialekt meisterte, als ob er bloß kurze Zeit von zuhause fortgewesen wäre. An Herrn Brunhart können sich alle jene ein Beispiel nehmen, die nach ein paar Wochen Abwesenheit von der Heimat sich schon zu nobel fühlen, den heimatischen Dialekt unversäfft zu sprechen. Herr Brunhart bekleidet in Milwaukee eine verantwortungsvolle Stelle. Nachdem auch ihn das Schicksal hart angefaßt hatte, lebt er nun mit seiner Familie in gesicherten Verhältnissen. Ein Sohn ist Jurist. Möge es Herrn Brunhart vergönnt sein, sein liebes Liechtenstein wieder zu sehen, an dem er mit seinem ganzen Herzen hängt.

Eschen. (Eingef.) Beim jüngsten Rinde des Herrn Vorstehers Marger ist am letzten Dienstag die Diphtherie ausgebrochen. Während der Hausperre besorgt der Ortsvorsteherstellvertreter, Altregierungsrat Marger, die Geschäfte der Ortsvorsteherung.

Mauren. Todesfall. Am Mittwoch starb dahier die 68 Jahre alte ledige Therese Jeger. Bruder Johann Georg ging ihr vor einigen Wochen im Tode voraus. Herr, gib ihr die ewige Ruhe.

Mendeln. (Eingef.) Dorfbild. Schon wiederholt habe ich von der Verschönerung des Dorfbildes gelesen und es ist wirklich etwas daran. Wenn einer in ein fremdes Dorf kommt und er sieht vor dem einen Hause den Gartenzaun herunterhängen, bei dem andern den Fensterladen nur noch in einer Angel sitzen oder vielleicht die Stallgasse auf die Straße herabrinnen, oder bei einem Gerberbetreibenden die Abfälle kreuz und quer vor dem Hause herumliegen, wo auf diesen vielleicht noch gar die Firmatafel liegt,

gung genügt mir für jetzt, und wenn du erst mein sein wirst, wirst du mich lieben.“

„Nein, Lienhard! ich werde mich nur dem schenken, dem auch mein Herz gehört, und ich weiß nicht, ob es sich dir noch zuneigen wird; ich glaube nicht, die Stunde ist vorüber. Als ich das Kloster verließ, war mein Inneres wie eine offene Kapelle; der erste Pilger, der vorüberging, hätte eintreten können, um zu beten. Du, Lienhard, warst der erste Mann, der mir auf der Schwelle des Lebens begegnete. Ich glaube wohl, daß du deinen Namen auf dem Altar meines Herzens hättest einschreiben können, doch du verstandest mich nicht. Gleichgültig sah ich dich den Grausamkeiten deiner Leute gegen diesen hilflosen Gefangenen gegenübersehen. Du hast mich der Hexenkünste bezichtigt, hast mich ohne Grund mißhandelt und, Lienhard, das Tor meiner Kapelle hat sich geschlossen.“

Der Mann schlägt sich die Stirne mit den Fäustern und verbirgt sein Gesicht, tiefe Furchen graben sich um seinen Mund.

Bilda legt ihm die Hand auf die Schulter und spricht schelmisch im Tone mütterlicher Autorität einer größeren Schwester, wie früher, als sie noch Kinder waren:

„Wieni, sei vernünftig, es gibt so viele hübsche

junge Mädchen, die dich liebhaben werden, du dich allein willst ich haben! Versprich mir nur, daß du es versuchen willst, mich doch ein wenig liebzugewinnen, als meine Braut!“

„Ich will es versuchen, Lienhard, wenn du es willst, und ich werde zu dir kommen, wo du auch sein mögest, und es dir sagen, wenn sich mein Gefühl zu dir je ändern sollte. Aber warte nicht darauf und handle ganz, als ob dies nie geschehen könnte. Willst du?“

„Nah, komme mir doch nicht mit solch albernen Redenarten! Es gibt viele hübsche Mädchen natürlich, ich kenne sie alle! Aber dich habe ich lieb, und wenn ich die andern ansehe, habe ich stets dich vor Augen. Wenn man liebt, gibt es nur ein Mädchen in der Welt, die andern sind alle Staub und nichts! und dich, brauchst ja nur die Hand auszustrecken.“

„Ich will nicht, aber ich muß dir gehorchen. Wenn du eine von den andern wärest, würde ich dir den Herrn zeigen. Ich bin stark, aber du bist sanft und du bezwingst mich, du kannst mit mir machen, was du willst, denn du bist gut, und ich brauche deine Güte wie das Sonnenlicht. Ich gehorche dir.“

Es ist Nacht geworden, am Himmel flimmert die schmale Silberfischel des abnehmenden Mondes.

Bilda hat sich erhoben:

„Gute Nacht, Lienhard, zürne mir nicht, sei wieder mein guter Bruder wie früher, als du mich durch die reißenden Gebirgswasser trugst.“

„In meinen Armen, ja!“ antwortet er wie im Traume. Voll heißen Bedauerns sieht er sie an; er fühlt, daß sie für ihn verloren. Ihr Gesicht ist klar und weiß und leuchtet durch das wachsende Dunkel der Nacht. Und von unwiderstehlichem Drange getrieben, flieht er sie an seine Brust und hebt sanft ihren Kopf zu sich empor:

„Küsse mich, Bilda!“

Er neigt sich über sie, bereit, ihren gewährenden Mund zu küssen, aber mit sanfter Entschiedenheit hat sich das Kind aus seinen Armen befreit:

„Nein, Lienhard!“ und sie verschwindet im Hause.

Der junge Bauer bleibt allein im Dunkel der anbrechenden Nacht. Nachdenklich geht er auf und nieder; er ist nicht vertrieben. Er weiß es nun bestimmt, er ist begehrt. Noch nie hat ihn ein Mädchen verschmäht, und trotzdem fühlt er keinen Stolz sich nicht empören, so gut hat es das Kind verstanden, die Niederlage gelinde zu machen. Uebrigens hat er es ja auch reichlich verdient, wenn die Liebe dieser Jung-

frau ihm nicht ungeteilt zufällt; ihm, der sein Herz auf den großen Landstrassen verschleudert, wie ein Büffel, der an allen Hecken ein Büffel seiner Wolle zurückläßt. Doch, wer weiß, vielleicht ist es noch nicht zu spät, vielleicht ist es noch möglich, ihrer würdig zu werden. Und wahrhaftig, sie ist es wert, einen Versuch zu wagen, selbst wenn es ein vergeblicher sein sollte.

Spruchweisheit.

Mag dir die Welt den Ruhmestanz auch geben, Nur Schein war all dein Schaffen, all dein Streben, Ist nicht dein reinstes Wert dein eigenes Leben!

L. Masael.

Nichts ist unfruchtbarer als die bloße Verneinung; um zu überzeugen, ist das Kritisieren nutzlos; es bedarf des eigenen Aufbaues.

Rayot.

Gesteh' dir's selbst, hast du gefehlt; Züg' nicht, wenn Einsicht kam, Zum falschen Weg, den du gewählst, Auch noch die falsche Scham.

Grillparzer.

Wer unbedingt dich lobt, Der lobt dich wirklich nicht, Weil, wo Begrenzung fehlt, Auch der Gehalt gebricht. Richert.